

# In der Krise von keinem Netz aufgefangen

Schausteller Thomas Peter lagert in Däniken seine Bahnen und Stände – noch hofft er auf die Rückkehr der Ausgelassenheit.

Noël Binetti

Überall blinkende Lichter. Jugendliche tauschen – am Ende ihrer obligatorischen Schulzeit angelangt – vielsagende Blicke aus. Schwungvolle Bahnen auf metallenen Konstruktionen ragen in den Himmel, von ihnen her kreischen Stimmen über den Platz. Caramelgetränkte Duftschwaden wabern in die Nase, die Finger sind fettig von Pommes, Churros und Nougat – so geht Kilbi. Auch wenn schon lange keine mehr stattgefunden hat; die Erinnerung an schrill anmutende Festplätze, an Geisterbahn, Karussell und Autoscooter ist noch da. Für viele mag das Ausbleiben der Rummelplätze angesichts einer globalen Pandemie vernachlässigbar sein. Für andere bedeutet es das Ende ihrer über Jahrzehnte aufgebauten Existenz.

Erinnern kann sich auch Thomas Peter. Noch gibt er nicht auf. Er ist einer von denen, die zur Kilbizeit mit ihrem Equipment durchs Land tingeln. Ihrem Publikum bieten Schaustellende mit präparierten Wagen, grell erleuchteten Ständen, allerlei Schleckereien und Spielen die Möglichkeit, sich für einen flüchtigen Augenblick abzulenken. Die wenigsten Geschäftsleute der Branche machen damit das grosse Geld; sie tun es aus Leidenschaft; um Gross und Klein schöne Momente zu bescheren.

Zu Thomas Peters Attraktionen gehören unter anderem ein Kinderkarussell, ein Stand für Confiserie-Artikel und ein «Round-up», «die Leute nennen es auch Hamsterrad oder Waschmaschine», sagt er, am Telefon danach gefragt. «Ich beisse jetzt in den sauren Apfel. Mir bleibt nur noch die Hoffnung, dass es im nächsten Jahr wieder so ist wie früher.»

## Wirtschaftlichkeit zu gering, um als Härtefall zu gelten

Peters beide Sattelschlepper samt Anhängern, die Metallverstreben für die Bahnen, viele bunte Bretter und haufenweise anderes Material lagern seit Monaten unberührt am Mühleweg in Däniken. Hier ist sein Materiallager. Jeden Monat bezahlt er dafür Miete. Der 53-jährige



Wünscht sich von der Politik mehr Wertschätzung: Schausteller Thomas Peter.

Bild: Bruno Kissling

«Wer will in einer solchen Situation ein derartiges Geschäft kaufen? Das kann ich vergessen.»

Thomas Peter  
Schausteller

selbst lebt in Rothrist. «Ja, ich habe bereits dran gedacht, alles zu verkaufen und neu anzufangen», gibt er zu. «Doch wer will in einer solchen Situation ein derartiges Geschäft kaufen?», fragt er. Und liefert die Antwort gleich selbst: «Das kann ich vergessen.» Darum macht er weiter.

Gefragt, ob er vom Bund Unterstützung für sein Unternehmen erhalten hat, meint Peter: «Nichts.» Zwei aufwendige Gesuche habe er geschrieben, «beide wurden abgelehnt». Peter erklärt: «Die Kriterien sind so angelegt, dass jene davon in den Genuss kommen, die eh schon etwas auf der Bank haben.» Sein Geschäft habe nie einen grossen Gewinn abgeworfen, doch er lebte davon. «Nach den Massstäben, wonach Härtefallgelder ausbezahlt wurden, war mein Unternehmen wirtschaftlich zu wenig einträglich.»

Und was bedeuten die neusten Lockerungen, die der Bundesrat wegen tiefer Fallzahlen und auf den Sommer hin gewährt, für sein Geschäft? Die Fahrzeuge hat Thomas Peter nicht mehr eingelöst, für einige seiner Bahnen steht die regelmässige TÜV-Kontrolle aus, damit er sie wieder nutzen darf. «Wenn ich wieder loslegen will, muss ich zuerst mehrere zehntausend Franken investieren», kalkuliert er. «Hinzu kommt, dass ich nicht von heute auf morgen wieder Mitarbeitende finde.» Angestellte hat Thomas Peter keine mehr. Jugendfeste wurden fast alle aus dem Kalender gestrichen. Eine Chilbi light hat

Olten's Stadtregierung eben verworfen (wir berichteten). Risiko und Aufwand scheinen den meisten Veranstaltenden zu hoch. Planungssicherheit gibt es schon lange keine mehr. Die Folgen davon bekommen nun Menschen wie Thomas Peter zu spüren. Eigentlich wäre er jetzt unterwegs, neben einigen Wochen im Herbst wären die Wochenenden vor den Sommerferien seine Zeit des Jahres.

## Branche verfügt nur über eine kleine Lobby

«Das ich mich noch über Wasser halten kann, verdanke ich privaten Zuwendungen», sagt Thomas Peter. Und auch die Ausgleichskasse richtet ihm monatlich einen kleinen Betrag aus. Für einzelne kleine Feste im Sommer wurde Peter angefragt, «doch das ist ein Tropfen auf den heissen Stein.» Den Herbst hat Peter noch nicht ganz abgeschlossen: «Wenn alles gut läuft, finden im Oktober wieder grössere Anlässe wie die Olma in St. Gallen oder die Basler Messe statt.» Doch von allzu reglementierten Anlässen hält Thomas Peter nichts: «Geimpft sind vor allem ältere Menschen. Sie sind nicht unser primäres Publikum.» Ein Fest lohne sich für ihn als Schausteller finanziell erst, wenn mehr als 500 Eintritte verbucht würden. Wie organisierte sich Peter in der Krise, gibt es einen Verband, der sich für seine Belange und die ganze Branche einsetzte? «Ja, es gibt sogar zwei», sagt er. Doch diese seien wenig einflussreich und ihre Schlagkraft sei nicht vergleichbar mit beispielsweise jener der Gastronomie.

Thomas Peter wünscht sich, dass sein Berufsstand von der Politik künftig ernst genommen wird – auch in schlechten Zeiten. «Wir waren die Ersten, die mit arbeiten aufhören mussten und werden die Letzten sein, die wieder damit anfangen.» Peter hat in den vergangenen Monaten auch andere Arbeiten angenommen. Doch er möchte zurück auf den Rummelplatz, wo die Lichter blinken, Kinderaugen vor Freude strahlen und Ausgelassenheit im Zentrum steht. In Däniken steht sein Material für gute Zeiten bereit.

## Amt für Umwelt entscheidet über Deponie-Sanierung

Am Standort der ehemaligen Abfalllagerstätte Einschlag in Starrkirch-Wil wurden Proben genommen – die Ergebnisse stehen noch aus.

Kürzlich informierte Christian Bachofner, Gemeindepräsident von Starrkirch-Wil, die Anwesenden der Gemeindeversammlung zur Kehrichtdeponie Einschlag. Diese wird seit 1968 nicht mehr benutzt und muss auf Geheiss des Kantons auf Altlasten hin überprüft werden. Die Gemeinde hat ein Ingenieurbüro beauftragt, welches die konkreten Untersuchungsarbeiten definierte. Dieser Bericht über die historische Untersuchung wurde anschliessend vom Amt für Umwelt geprüft

und genehmigt. Gleichzeitig wurde die Gemeinde beauftragt, eine technische Untersuchung mit Bodenproben etc. vorzunehmen. Der Gemeinderat hat Offerten eingeholt und im Dezember 2020 die Arbeitsvergebung für die technische Untersuchung an das Büro CSD Ingenieure, Aarau, vergeben.

In diesem Zusammenhang wurden im März 2021 mit Bohrungen und Sondier-Schlitz durch einen Bagger Bodenproben entnommen. Die Ergebnisse über die technische Untersu-

chung stehen noch aus. Sie erfolgen in Absprache mit dem Amt für Umwelt. Der Gemeinderat werde den Bericht zur Kenntnis nehmen. Doch fachliche Schlussfolgerungen daraus werde der Kanton ziehen müssen. Ob allenfalls auch weitere Schritte zu unternehmen sind, wird das Amt für Umwelt entscheiden.

## Notwendige Reglemente sind in Bearbeitung

Anfang März 2021 hat die Einwohnergemeinde Starrkirch-

Wil von der Christkatholischen Kirchgemeinde Region Olten die Kirche, das Chilesäli sowie das gesamte Areal inklusive Friedhof käuflich erworben (wir berichteten).

Bachofner informierte auch über dieses Geschäft. Aus dem Protokoll der Versammlung geht hervor, dass sich die notwendigen Anpassungen der Reglemente in Bearbeitung befänden. Ferner laufen Vorbereitungen, damit der neue Parkplatz entlang der Zufahrt zum Chilesäli auch noch dieses Jahr

erstellt werden könne. Im November werde noch einmal die Kulturstiftung mit den Kurzfilmen in der Kirche zu Besuch sein. Dies bilde einen passenden Übergang zum neu geschaffenen Kulturverein.

## Entscheid wegen Postfiliale steht noch aus

Zur Postagentur in Starrkirch-Wil heisst es: «Wie im Dezember 2020 bereits informiert wurde, hat das Brothüsli vor Weihnachten geschlossen.» Damit bestehe in der Gemeinde seither

keine Postagentur mehr. Als bevorzugte Lösung hatte der Gemeinderat gegenüber der Post deutlich wieder eine Postagentur gewünscht. «Aktuell laufen immer noch die Verhandlungen des Grundeigentümers mit einem interessierten Detaillisten, der einen Verkaufsladen mit integrierter Postagentur führen möchte», hält der Gemeinderat dezidiert fest. Falls sich diese Lösung zerschläge, komme in der Gemeinde wohl am Ende noch das Modell Hausservice zum Tragen. (mgt/otr)